Zwölf Tage – das ist die Frist, innerhalb derer in Frankreich ein Psychiatriepatient nach der Zwangseinweisung eine Anhörung vor Gericht bekommen muss, rund 90.000 Menschen durchlaufen im ganzen Land jährlich diese Prozedur. Für seinen neuen Film bekam der legendäre Regisseur und Fotograf Raymon Depardon als erster Filmemacher überhaupt Zugang zu diesem Verfahren und dokumentierte zehn Fälle in einer Klinik in Lyon. Die Kamera agiert sensibel und wahrhaftig, sie konzentriert sich auf die Patientinnen und Patienten oder nimmt die richterliche Instanz in den Blick. Die Sachlichkeit der Methode ist erhellend und hilft der Empathie des Zuschauers auf die Sprünge: In seltener Klarheit sieht man den großen Schmerz, der allen psychischen Erkrankungen zugrunde liegt. 12 TAGE zeigt Depardon abermals als meisterhaften Beobachter und großen Humanisten des dokumentarischen Kinos.

Raymond Depardon: 12 Jours / 12 Tage

von WERNER DÜTSCH

In Frankreich gebietet ein Gesetz aus dem Jahre 2013, eine unfreiwillige Einlieferung in die Psychiatrie innerhalb von 12 Tagen richterlich zu überprüfen. Wird der Aufenthalt verlängert, steht nach 6 Monaten eine neue Prüfung an.

Depardon, der als Fotograf die ganze Welt bereist, hat in seinen Filmen mehr und mehr nur einen Ort, oft nur einen einzelnen Raum bevorzugt. 1982 SAN CLEMENTE, gedreht auf der Insel San Clemente in der Lagune von Venedig. Die Insel beherbergte nichts als ein Manicomio, ein Tollhaus, ein Irrenhaus. Angeregt hatte den Film der Psychiatrie-Reformer Franco Basaglia, der ein Gesetz auf den Weg brachte, das die Schließung psychiatrischer Kliniken in Italien anordnete – was auch geschah. Ende der Anstaltspsychiatrie, Rückführung der Patienten in die Gesellschaft, Organisation ambulanter Behandlung. Basaglia war daran gelegen, die alten, erniedrigenden Zustände dokumentieren zu lassen.

1987 URGENCES, Film über die psychiatrische Notaufnahme im Hôtel-Dieu de Paris. (1) Für 12 TAGE ein Raum, immer derselbe, im Centre Hospitalier Le Vinatier, nahe Lyon. Drei Kameras: Eine gerichtet auf die Richterin oder den Richter. Die zweite Kamera für den Patienten, über dessen Verbleib oder Entlassung entschieden wird, eine dritte Kamera für den Patienten zusammen mit seinem Anwalt und, sich im Hintergrund haltend, eine Pflegerin, einen Pfleger. Schuss/ Gegenschuss die Montage.

Das Procedere. Die Richter*innen benennen die diagnostizierte Krankheit, verlesen Befunde, mit denen es Verständnisprobleme gibt, bei den Patienten, vielleicht auch bei Richtern und Anwälten. Resistente, paranoide Schizophrenie/ multipler Substanzgebrauch/ psychomotorisch-agitatives Verhalten. Die Diagnose heteroaggressives Verhalten möchte ein Patient erklärt wissen. Die Richterin übersetzt: Sie waren aggressiv zu jemandem. Die Patienten kommen ausführlich zu Wort. Die Anwälte werden nach ihrer Stellungnahme befragt, doch da kommt nicht viel, keiner widerspricht ernsthaft den Ärzten. Abschließend der Gerichtsbeschluss, den zu unterschreiben der Patient ausdrücklich aufgefordert wird. Eine Richterin: Meine Rolle ist einfach die, zu prüfen, ob das vom Gesetz eingeforderte Verfahren eingehalten wird. Ein uninteressanter Raum, geregelte Beziehungen zwischen den Personen, keine Zwischenfälle. Weder Einstellungen noch Schnitte drängeWn sich vor, wollen etwas unterstreichen, etwas besonders auffällig. Depardon: Ich mag Dinge in einer gewissen Nacktheit, einfach, hell, deutlich. Seine Filme sind gegen eine Bildergeilheit gerichtet, mit der das Kino gern das unsichtbare, endlose OFF in die Ausschnitte und die Fragmente des ON hineinzwingen möchte.

Der einfachen kinematografischen Anordnung ist die Erhöhung der Wahrnehmung zu danken für Kleidung, Sprache(n), Gestik, Klassenunterschiede, Machtverhältnisse. Und sie kehrt das rätselhafte, das verstörende, das ungeheuerliche Sprechen der Patienten hervor. Der banale Raum füllt sich mit Gespenstern, Schreckbildern, Ängsten, Hilferufen, Sprachverwirrung und Erzählungen, deren quälender Ernst ihre Wahrscheinlichkeit nicht unterstreichen muss: Erinnerungen an Gewalt (oder Gewaltphantasien), rätselhafter Waffenbesitz. Ich war zur falschen Zeit am falschen Platz. Die Stimme eines elektrischen Stuhls, unbekannte grüne Kästchen, eine Mutter sieht sich (zu Recht?) zu lange von ihrem Kind getrennt, einer gehört einer geheimnisvollen Partei an, die auf die Abschaffung der Psychiatrie aus ist, und er sieht sich in der Klinik vereinsamt. Meine Zukunft schrumpft zusammen.

Zuweilen müssen die Richter klarstellen, dass dem Wunsch in ambulante Behandlung entlassen zu werden, angesichts vorangegangener Taten und gegenwärtiger Befunde nicht nachgekommen werden kann. Alle Patienten sind darauf aus, die Klinik verlassen zu können. Nur eine Dame nicht: Sie fürchtet, wieder an ihre alte Arbeit und zu ihren alten Kollegen zurück zu müssen; das war für sie Qual und Gewalt. Ich bin eine offene Wunde. Für einen Augenblick verliert eine Richterin ihre Fassung: Der Patient erkundigt sich nach dem Befinden des Mannes den er heftig angegriffen hat, die Richterin weiß das nicht. Einer ist so verwirrt, dass er sich selbst zum großen Idioten erklärt, dann verspricht, erfolgreicher Fußballer zu werden und Geld zu Spenden.

Wann haben Sie zuletzt gearbeitet? – Vor zwei Jahren. – Suchen Sie Arbeit? – Nein, ich bin in der Psychiatrie.

Die Klienten sind Insassen oder aus anderen Kliniken hierhergebracht worden. Es ist Herbst. Mehrere Patienten im Verhandlungszimmer sind angezogen, als seien sie noch draußen in der Kälte. Das veranlasst eine Richterin,

WERNER DÜTSCH, *1939
Jahre in Filmtheatern, in einem Filmarchiv, beim Fernsehen (Spielfilmprogramme, Filmsendungen, Dokumentarfilme), Unterricht an der KHM Köln. Mitarbeit bei der Duisburger Filmwoche. Autor von „Im Banne der roten Hexe“(1916), Co-Autor von „Lola Montez“(2001), Radiofeature.

Regie & Kamera | Raymond Depardon | Produktion und Ton | Claudine Nougaret | Schnitt | Simon Jacquet | Musik | Alexandre Desplat
Musikalische Leitung | Dominique „Solrey“ Demonnier | Ton am Set | Yolande Decarsin, Sophie Chiabaut | Tonmischung | Emmanuel Croset
Zweite Kamera | Simon Roche | Location Manager | Sylvian Ravel | Color Grading | Karim el Katari | Jur. Beraterin | Marion Primevert
Medizinisch-psychiatrische Beraterin | Natalie Giloux | In Zusammenarbeit mit | Wild Bunch und Palatine Etoile 14
Unter Mitwirkung | OCS, la Région Auvergne-Rhône-Alpes und CNC, France Télévisions | Unterstützung | La Région Île-de-France
Eine Palmeraie et désert - France 2 cinéma - Auvergne-Rhône-Alpes Cinéma Koproduktion

einer Patientin nahezulegen, ihre Winterjacke abzulegen. Das Verhandlungszimmer, darauf lassen die anderen Personen schließen, ist normal beheizt. Frieren die Patienten dennoch? Wurde ihnen keine Gelegenheit gegeben, die Winterkleidung abzulegen? Haben sie das verweigert?

Für alle 10 Patienten des Films wird es keinen Freispruch, keine Entlassung, keine Überweisung in ambulante Behandlung geben. Klar wird, die Richter treffen keine Entscheidungen, fällen gar keine Urteile. Sie betonen wiederholt, keine Mediziner zu sein und die klinischen Befunde nicht kommentieren zu können. Gleichwohl erklärt eine Richterin, sie stehe hier für die Rechte des Patienten ebenso ein wie deren Anwalt. Alle Urteile sind längst gefällt worden von Damen und Herren, die abwesend sind, vielleicht ein paar Zimmer, einen Flur weiter ihrer Arbeit nachgehen. Für die Macht der Mediziner ist es ausreichend, den Richtern Papiere zukommen zu lassen. Die Ärzte mögen dem Gerichtverfahren gleichgültig begegnen, werden doch dort keine Urteile gegen ihren Willen vollzogen.

Einer Patientin wird versichert, sie könne gegen die gefallene Entscheidung innerhalb von 10 Tagen Einspruch erheben. Sie winkt ab, das sei völlig zwecklos.

Ein paar Mal verlässt Depardon das Verhandlungszimmer, zeigt Flure, blickt durch Türen, zeigt hohe, weiße, durchsichtige Zäune. Bilder, fast wie ein Kommentar. Der Film braucht das nicht. Aber dann dieser Ort: Betonplatten, Reste von Begrünung, bloße Erde, viele Plastikstühle. Eine Wand mit einer Tür und ein durchsichtiger Metallzaun, an dem der Wind braune Blätter festgehalten hat, sind die Grenzen des Geviert, in dem ein Mann auf und ab geht. 15 kurze Schritte vor, 15 zurück. Zielloses, teilnahmsloses Gehen geradeaus oder in leichtem Bogen. Der Verlauf der Zeit nimmt ein beunruhigendes Ausmaß an, bis der Mann aus der Einstellung hinausgehen wird. Hinaus aus dem mauer- und metallbewehrten Käfig, hinter dem die nächste menschenleere Zelle nicht zu übersehen ist.
Ort für Freigang? In den Gefängnisfilmen haben die Insassen mehr Platz, sind nicht allein und haben die Möglichkeit, sich schwirrender Kommunikation hinzugeben.

12 TAGE
Frankreich, 2017,
87 Min., franz. OmU, DCP Farbe

Im Verleih von:
GRANDFILM GmbH
Muggenhofer Straße 132 d, Bau 74
D-90429 Nürnberg
www.grandfilm.de

Gestaltung: Marcus Zoller, Christoph Kraus